

Kleine Beiträge zum deutschen Unterricht. I.

Von Prof. Dr. W. Deussen.

Definitionen und ihre Verwertung für den Aufsatz.

Angeregt durch eine Abhandlung von P. Meyer im „Gymnasium“ vom 1. Juli 1897 beschloss ich im vorigen Jahre auf der UI, einen Versuch mit Definitionen zu machen. Ich bestimmte dafür die ersten 10 Minuten jeder Stunde. Zuweilen waren wir vor Ablauf dieser Zeit zu einem alle befriedigenden Ergebnisse gekommen; manchmal aber kam es auch vor, dass wir die Fortsetzung der Erörterung auf die folgende deutsche Stunde verschoben oder auch im Eifer des Gefechtes etwas über die angesetzte Zeit hinausgingen, je nach der Lust, mit der sich die Klasse beteiligte. Diese Lust war nicht immer dieselbe. Waren leicht Beispiele aus dem Leben oder der Literatur oder Sprichwörter und Dichterstellen zur Hand, die zur Klarstellung hinführten, so war das Vergnügen gross; im andern Falle aber, wenn das Denken nirgendwo eine Stütze finden wollte, trat auch wohl Missbehagen hervor, so dass ich, damit der Zweck nicht leide, die Uebungen für einige Wochen auszusetzen für gut fand. Was für einen Zweck aber verfolgte ich mit diesen Uebungen? Zunächst sollten die Schüler im Denken geübt werden. Sodann sollten sie eine ganze Reihe klarer Begriffe erhalten, dadurch bei der Lektüre, namentlich der dramatischen, in der Erkenntnis der Charaktere gefördert und endlich befähigt werden zur Anfertigung von Aufsätzen über Themata allgem. Inhalts. Dass solche Themata für Schüler schwer sind, wird von keiner Seite bestritten. Nicht ohne Grund sind daher manche Amtsgenossen für gänzliche Beiseitelassung derselben gewesen. Hat doch wohl in erster Linie diese Schwierigkeit Aufsatzinstitute à la Giegler ins Leben gerufen, denen so schwer beizukommen ist. Hier aber haben wir ein Mittel, ihnen entgegen zu wirken, indem wir den Schülern ausser der verschärften Uebung im Denken eine Reihe von Begriffen bieten, aus deren Kreise eine ganze Menge von allgemeinen Aufgaben genommen werden kann. Von diesen Gedanken geleitet wage ich es, unsere Uebungen zu veröffentlichen.

Natürlich sind die Definitionen auch von mir selbst gelernt worden, gelernt in dem Sinne, dass ich durch anderer Leute Gedanken zu eigenen Gedanken kam. Insofern also bin ich anderer Leute Schuldner. Uebernommen aber von irgendeinem habe ich keine meiner Definitionen, ja ich habe es sogar absichtlich vermieden, bei ihrer Festsetzung für meinen Gebrauch irgendwelche Versuche anderer einzusehen, um eben in keiner Weise beeinflusst zu sein. Sollten sie trotzdem bisweilen mit bereits gedruckten Definitionen mehr oder weniger übereinstimmen, so beeinträchtigt dies meine Selbständigkeit gar nicht.

Nun glaube aber niemand, dass ich mir der Mangelhaftigkeit und Bestreitbarkeit meiner Versuche nicht bewusst wäre. Wer sich je in Definitionen versucht hat, ist von selbst bescheiden geworden. Es kommt aber für unseren praktischen Zweck gar nicht auf die grösste wissenschaftliche Richtigkeit der Definitionen, sondern nur auf ihre Brauchbarkeit beim Unterricht an. Den Definitionsversuchen füge ich eine Anzahl von Aufgaben bei, die teils zu Aufsätzen, teils zu kleineren Ausarbeitungen sich eignen dürften. Was davon aus Aufsatzbüchern entnommen wurde, ist durch folgende Zeichen auf seine Quelle zurückgeführt:

- B = Berg, Aufgaben zu deutschen Aufsätzen und Vorträgen. Berlin, Gaertner, 1893.
- K = Kiy, Kurze Dispositionslehre. Berlin, Weidmann, 1901.
- N = Naumann, Theoretisch-Praktische Anleitung zur Abfassung deutscher Aufsätze. 6. Aufl. Leipzig, Teubner, 1897.
- R = Rochholz, Deutsche Arbeits-Entwürfe. Mannheim, Bassermann, 1863.
- U = Umlauf, 6900 Themen zu deutschen Aufsätzen und Redeübungen. Wien, Graeser, 1893.
- V = Jos. Venns deutsche Aufsätze. 17. Aufl. Wiesbaden, Gestewitz, 1880.



1. **Arbeit:** Jede Kraftanwendung zur Erzeugung irgend eines Wertes.

1) Ora et labora. 2) Arbeiten tat ich auch in Schächten, In denen ich kein Gold entkernte, Die aber mir den Nutzen brachten, Dass ich arbeiten lernte. Meissen, St. Afra I 18⁸⁰/₈₇. 3) Zumeist bedenke deinem Leben Durch Arbeit Kern und Halt zu geben. Ein Leben ohne Arbeit gilt Nur, was ein Rahmen ohne Bild. F. W. Weber. 4) Arbeit ist des Blutes Balsam, Arbeit ist der Tugend Quell. Herder. 5) Labor non onus, sed beneficium. N. 6) Arbeit schändet nicht. 7) Wer nicht arbeiten will, soll nicht essen. 8) Segen der Arbeit. 9) Wodurch wird die Lust an der Arbeit geweckt? V. 10) Von der Stirne heiss — Rinnen muss der Schweiß, — Soll das Werk den Meister loben; — Doch der Segen kommt von oben. Schiller. 11) Warum ist die Arbeit dem Nichtstun vorzuziehen? U. 12) Trage frisch des Lebens Bürde, — Arbeit heisst des Mannes Würde. Arndt. 13) Arbeit ist des bürgers Zierde, — Segen ist der Mühe Preis. Schiller. 14) Arbeit und Fleiss, das sind die Flügel, — So führen über Strom und Hügel. Fischart. 15) Wie die Arbeit, so der Lohn. V. 16) Wissen ist ein Schatz, Arbeit der Schlüssel dazu. U. 17) Nach getaner Arbeit ist gut ruhen. 18) Arbeit und Vergnügen. U.

2. **Anstrengung:** Zwangsweise Sammlung der Kräfte zur Erreichung eines bestimmten Zweckes.

19) Notwendigkeit und Grenzen der Anstrengung. 20) Die Anstrengung als Mittel der Selbstzucht. 21) Nur dem Ernst, den keine Mühe bleichet, — Rauscht der Wahrheit tief versteckter Born. Schiller.

3. **Mühe:** Anstrengung verbunden mit dem Gefühl des Unbehagens.

22) Ohne Mühe kein Gewinn. 23) Des Lebens Müh' lehrt uns allein des Lebens Güter schätzen. (Torquato Tasso.) 24) Τῆς δ'ἀρετῆς προπάρουθε θεοὶ ἰθρῶτα ἔθρησαν. (Nil sine magno vita labore dedit mortalibus.)

4. **Fleiss:** Kraftaufwendung unter freiwilligem, mehr oder weniger vollständigem Ausschluss der sonst üblichen Unterbrechungen.

25) Vom Himmel träuft herab des Landmanns Segen, — Doch tränkt den Boden auch des Landmanns Schweiß; — Ist das Talent der gottgesandte Regen, — Ist, was die Frucht gibt, immer nur der Fleiss. Grillparzer.

5. **Erholung:** Ausserdienstsetzung bisher angestrebter Kräfte durch Hinwendung zu einer anderen, angenehmeren und leichteren Beschäftigung.

26) Wer mit Erholung Arbeit weiss, auszugleichen, — Mag wohl einst ein schönes Ziel erreichen. U.

6. **Spiel:** Durch ganz anderartige Beschäftigung sich ergebende Zerstreuung der bis dahin einseitig gerichteten Gedanken und Muskeln.

27) Wesen und Wert des Spiels. 28) Welcher Zusammenhang besteht zwischen den Menschen und den von ihnen bevorzugten Spielen? 29) Inwiefern lehrt das Spiel und die Art, wie es einer betreibt, den Charakter des Menschen kennen? 30) Weshalb bevorzugen verschiedene Zeiten verschiedene Spiele? 31) Wie wechseln die Spiele? 32) Das Spiel in den von uns gelesenen Literaturwerken. 33) Nutzen und Schaden des Sports. 34) Der Sport gleich Seiltänzeri.

7. **Scherz:** Jede Lachen oder Fröhlichkeit auslösende und in dieser Absicht unternommene harmlose Handlung.

35) Natur und Wert des Scherzes. 36) Wer scherzen will, muss auch Scherz verstehen. 37) Warum sind die Menschen nicht alle für Scherze empfänglich?

8. **Frohsinn:** Der zu heiterer Lebensauffassung und heiteren Handlungen sich neigende Gemütszustand.

38) Wodurch ärgert Johann der Seifensieder den Nachbar? 39) Warum verschmäht Johann der Seifensieder das Gold des Nachbars?

9. **Spott:** Worte oder Handlungen, welche die Missbilligung in verletzender Weise kundgeben.

40) Ist Spott eine menschenwürdige Waffe? 41) Warum werden Spötter überhaupt beachtet? 42) Wirkungen des Spottes. 43) Der Spott in unserer Lektüre. 44) Der Spott in Klopstocks Oden. 45) Wie verspottet Horaz (Goethe, Schiller u. s. w.) seine Gegner?

10. **Hohn:** Worte oder Handlungen, welche die Missbilligung in tief verletzender und herabsetzender, unschöner Weise kundgeben.

46) In welchen Fällen ist Hohn als Waffe nötig? 47) Was ist von Hohn als Kampfmittel zu halten? 48) Beispiele von Hohn aus unserer Lektüre.

11. **Humor:** [Die Naturanlage, dem Mangelhaften in Natur und Menschenwelt in Erkenntnis seiner Notwendigkeit eine versöhnende Seite abzugewinnen.

49) Wer nur kann Humor besitzen? 50) Humor und Verwandtes. 51) Weshalb hat echter Humor stets eine befreiende Wirkung?

12. **Witz:** Fähigkeit des Verstandes, zwischen verschiedenartigen Gegenständen oder Handlungen eine verblüffende Ähnlichkeit herauszufinden.

52) Der Witz, sein Wesen, sein Nutzen, seine Gefahren. 53) Ein Witz — ein Blitz. 54) Ist der Witzige mehr geliebt oder gefürchtet?

13. **Scharfsinn:** Fähigkeit des Verstandes, zwischen gleich scheinenden Gegenständen, Begriffen oder Handlungen die Verschiedenheit herauszufinden.

55) Welche Eigenschaften müssen zum Scharfsinn hinzukommen, damit der Mensch glücklich sein könne? 56) Ist Scharfsinn schaffend?

14. **Neugierde:** Das starke Streben, in bis dahin unbekannte Verhältnisse einen Einblick zu gewinnen, ohne dass sich damit ein höherer Zweck verbände.

57) Neugierde und Wissbegierde. V. 58) Die Neugierde, ein Fehler und eine lobenswerte Eigenschaft der Menschen. U. 59) Welche Lichtseiten besitzt die Neugierde? U. 60) Ich tadle nicht gern, was immer dem Menschen — Für unschädliche Triebe die gute Mutter Natur gab. Herm. u. Dor. 61) Neugierde des Wirtes in Lessings Minna v. B.

15. **Wissbegierde:** Das vom Verlangen nach eigener Weiterbildung geleitete Streben, in bis dahin unbekannte Verhältnisse einen Einblick zu gewinnen.

62) Worin zeigt sich des jungen Goethe Wissbegierde? Nach Dichtung u. Wahrh.

16. Selbsterkenntnis: Klare Einsicht in alle Teile des Wesens der eigenen Person.

63) Erkenne dich selbst. 64) Erkenne dich! Was soll das heissen? — Es heisst: Sei nur! und: Sei auch nicht! — Es ist eben ein Spruch der lieben Weisen, — Der sich in der Kürze widerspricht. Goethe, Sprichwörtliches. 65) Schwierigkeit der Selbsterkenntnis. 66) Versuche deine Pflicht zu tun, und du weisst gleich, was an dir ist. Goethe. 67) Willst du dich selber erkennen, so sieh, wie die andern es treiben; Willst du die andern verstehn, blick' in dein eigenes Herz. Schiller, Votivtafeln. 68) Wer sich kennt, kann sicher vor- und rückwärts gehn. Goethe Egmont. 69) Wie kommt es, dass sich der Mensch gewöhnlich für besser hält, als er wirklich ist? V. 70) Inwiefern mangelt es Tasso an Selbsterkenntnis?

17. Wahrheit: Uebereinstimmung der Meinung oder der Aussage oder des durch Handlungen erweckten Scheines mit der Wirklichkeit.

71) Wie definiert Lessing den Begriff der Wahrheit? R. 72) Wer mich entbehren kann, wird Wahrheit für mich haben. VI. O. Wien 1885/6. (Muss heissen: kann.) 73) Die siegende und beglückende Macht der Wahrheit. (Nachgewiesen an Goethes Iphig.) 74) Wie springt Odysseus mit der Wahrheit um? 75) Was erschwert einem Geschichtschreiber die Wahrheit seiner Darstellung? 76) Weicht Horaz von der Wahrheit ab, wenn er Augustus preist? 77) Ist Octavio Piccolomini zu tadeln?

18. Schein: a) äussere Gestalt, in der uns etwas entgegentritt, b) Rückstrahlung des Lichtes, c) = Bescheinigung.

78) Die Menschen sind nicht immer, was sie scheinen, doch selten etwas Besseres. Nathan d. W. 79) Wie sprach der Schein gegen Wallenstein? Schillers W. 80) Was man scheint, hat jedermann zum Richter, Was man ist, hat keinen. Schiller, Maria St. U.

19. Unwahrheit: Die Nichtübereinstimmung der Meinung oder der Aussage oder des durch Handlungen erweckten Scheines mit der Wirklichkeit.

81) Unwahrheit, Irrtum, Lüge. 82) Ueber fahrlässige Unwahrhaftigkeit. 83) Welche Ueberlegungen sollen uns auch vor Unwahrheit möglichst uns hüten lassen? 84) O weh der Lüge! Sie befreit nicht, Wie jedes andre wahr gesprochene Wort Die Brust u. s. w. Goethe Iphig. IV, 1, 36 ff.

20. Irrtum: Annahme einer mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmenden Meinung als mit ihr übereinstimmend.

85) Wo viel Freiheit, da ist viel Irrtum. Schiller, Wallensteins Tod IV. 86) Die Quellen des Irrtums. 87) Es irrt der Mensch, so lang er strebt. Goethe, Faust. 88) Irrtum und Schuld. Eine Begriffs-sonderung. 89) Jeder irrt, aber jeder anders. 90) Nur der Irrtum ist das Leben. — Und das Wissen ist der Tod. Schiller, Cassandra. 91) Ein alter Irrtum hat mehr Freunde als eine neue Wahrheit.

21. Lüge: Die trotz des Bewusstseins der Nichtübereinstimmung durch Worte oder Handlungen vollzogene Behauptung der Uebereinstimmung von irgend etwas mit der Wirklichkeit.

92) Lügen haben kurze Beine. 93) Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht, wenn er auch die Wahrheit spricht. 94) Ein Dieb ist nicht so böse als ein Mensch, der sich zu lügen ge-

wöhnt; aber zuletzt kommen sie beide an den Galgen. U. 95) Stellung der Menschen zur Lüge (Sinon, Iphigenie, Hagen, Werner).

22. Heuchelei: Durch Erweckung falschen Scheines vollzogene Verheimlichung der wirklichen Gesinnung.

96) Ist alles, was die Welt als Heuchelei brandmarkt, wirklich solche? 97) Warum müssen wir die Heuchelei verachten? 98) Wer ist wirklich Heuchler? 99) Zu welchen Zwecken heucheln die Menschen? 100) Ist der Zweck der Heuchelei, wenn er wirklich erreicht wird, des Heuchelns wert? 101) Warum erreicht die Heuchelei oft ihren Zweck? 102) Beispiele von Heuchelei aus Sage u. Geschichte (Sinon, Odysseus, Zopyrus, Sext. Tarqu. . .)

23. Demut: Gesinnung, die den Menschen sich gern andern unterordnen lässt.

103) Beispiele von Demut aus Geschichte und Legende. 104) Demut des Ritters in Schillers Kampf mit dem Drachen. R.

24. Bescheidenheit: Aus schärfster Schätzung der eigenen Person und wohlwollender Schätzung der andern hervorgegangene Neigung, vor den andern zurückzutreten.

105) Wahre und falsche Bescheidenheit. V. 106) Wahre Bildung macht bescheiden. V. 107) Bescheidenheit für junges Blut Ein schön Geschmeid', ein grosses Gut. U. 108) Weshalb muss sich besonders der Jüngling der Bescheidenheit befleißigen? 109) Bescheidenheit zielt alle Menschen. U. 110) Siegfried, ein Bild der Bescheidenheit. 111) Bescheidenheit des Grafen von Habsburg. 112) Bescheidenheit Hermanns in Goethes Hermann und Dorothea.

25. Eitelkeit: Kindliche Hervorhebung wirklicher oder vermeintlicher eigener Vorzüge.

113) Nutzen der Eitelkeit. 114) Ist der Eitle wirklich gefährlich? 115) Ist der Nutzen oder der Schaden der Eitelkeit grösser? 116) Worauf beruht das Gefährliche der Eitelkeit?

26. Stolz: Das mit dem Glauben der Erhabenheit über andere sich verbindende herabsetzende Verhalten diesen anderen gegenüber.

117) Dummheit und Stolz wachsen auf einem Holz. 118) Stolz wird gefürchtet selten, ghasst zu jeder Zeit. Frithjof II. 119) Coriolan der Stolze. 120) Hatte der Römer Grund, auf seine Nation stolz zu sein? 121) Weshalb sind die Deutschen auf ihren Namen stolz?

27. Hochmut: Aus Ueberschätzung der eigenen Person und Unterschätzung der anderen hervorgehende kränkende Behandlung der Mitmenschen.

122) Hochmut kommt vor dem Fall. Nach „dem Glück von Edenhall“. 123) Wie anders würde der junge Alcibiades gehandelt haben, wenn er statt eitel hochmütig gewesen wäre?

28. Mut: Derjenige Seelenzustand, welcher uns klar erkannten und richtig eingeschätzten Gefahren fest entgegentreten lässt.

124) Mut und Tollkühnheit. V. 125) Eines Mannes Tugend — Erprobt allein die Stunde der Gefahr. Maria Stuart I, 1. 126) Frisch gewagt ist schon gewonnen, Halb ist schon mein Werk vollbracht; Sterne leuchten mir wie Sonnen, Nur dem Feigen ist es Nacht. Goethe, An die Erwählte. 127) Mut zeigt auch der Mameluck, Gehorsam ist des Christen Schmuck.

128) Zu allem Grossen ist der erste Schritt der Mut. U. 129) Gott verlässt den Mutigen nimmer. Körner. 130) Fortes fortuna adiuvat. 131) Mut verloren, alles verloren. U. 132) Der wahre Mut. U. 133) Mut muss mit Besonnenheit gepaart sein. Bewiesen durch den 2. punischen Krieg. 134) Mut in Schillers Kampf mit dem Drachen, Handschuh, Taucher; Goethes Johanna Sebus, Körners Harras der kühne Springer, Bürgers Lied vom braven Mann; Mut Alexanders in seiner Krankheit, Mut des Xenophon, Demosthenes . . . 135) Wie wurde der Mut der Römer im 2. punischen Kriege auf die Probe gestellt? 136) Mut der Antigone. 137) Der Mut der Bürger der Schutz des alten Griechenlands. 138) Was hob nach 1806 wieder den Mut des deutschen (preussischen) Volkes? 139) Wie zeigen die Helden der Dichtung schon im jugendlichen Alter hohen Mut? (Herakles, Siegfried, Roland, Parzival.) 140) Oranien und Egmont verglichen hinsichtlich ihres Mutes. 141) Gertrud und Hedwig verglichen hinsichtlich ihres Mutes. (Schillers Wilhelm Tell.)

29. Tapferkeit: Derjenige Seelenzustand, der uns gegen klar erkannter Weise auf uns mit der Absicht der Vernichtung andringende Feinde losgehen lässt.

142) Tu ne cede malis, sed contra audentior ito, quam tua te fortuna sinet. Aen. VI, 95. N. 143) Dem Tod entrinnt, wer ihn verachtet. N. 144) Tapferkeit beweist nicht allein der Krieger. V. 145) Tapfer ist der Löwensieger, tapfer ist der Weltbezwinger, tapftrer, wer sich selbst bezwang. Herder. 146) Handelnde und duldende Tapferkeit der Römer. 147) War Karl XII. tapfer?

30. Heldenmut: Nach der Grösse der Gefahr hin weit über das gewöhnliche Mass hinausgehender Mut.

148) Beispiele von Heldenmut aus der Geschichte. 149) Der Römer Heldenmut in Zeiten der Gefahr. U.

31. Kühnheit: Die vor meist nicht allzu gefährlichen Hindernissen nicht zurückschreckende Gemütsstimmung.

150) Kühnheit hat den Weg vollendet, — Eh' die Angst sich umgewendet. 151) Die wahre Kühnheit zeigt sich in Taten, nicht in Worten. (Kühn war das Wort, weil es die Tat nicht war.) 152) Der Kühnheit verdanken besonders die Feldherrn ihre Erfolge.

32. Keckheit: Knabenhafte Kühnheit.

153) Charakteristik des Schüchternen und des Kecken. R.

33. Dreistigkeit: Unpassende Kühnheit.

154) Kühnheit, Keckheit, Dreistigkeit. Eine Begriffssonderung. 155) Wann ist Dreistigkeit erlaubt?

34. Frechheit: Nichtsachtende Kühnheit.

156) Frechheit des Thersites (des Melanthius, des Irus, der Freier).

35. Waghalsigkeit: Die angeborene Neigung, unnütze Gefahren zu bestehen.

157) Warum ist die Waghalsigkeit besonders der Jugend eigen? 158) Ist Waghalsigkeit zu etwas nütze? 159) Hat das Sprachgefühl recht, wenn es aus dem Worte Waghalsigkeit einen Tadel heraushört?

36. Tollkühnheit: Die meist auf Unkenntnis beruhende, seltener angeborene Neigung, Gefahren sich unvernünftig entgegenzustellen.

37. Verwegenheit: Tollkühnheit in Fällen, wo die meisten sich zurückziehen würden.

38. Vermessenheit: Verwegenheit mit Trotz gegen die höhere Weltordnung.

160) Catilina in Rom verwegen und frech, im Felde mutig und tollkühn.

39. Freimut: Mut auf dem engern Gebiete der Meinungsäusserung.

161) Wer kann echten Freimut zeigen? 162) Wann ist Freimut nötig? 163) Wo ist Freimut Torheit? 164) Warum findet Freimut meistens unsern Beifall? 165) Wirkung des Freimutes (Marquis Posa).

40. Mutlosigkeit: Vorübergehendes Fehlen der Bereitwilligkeit, Gefahren entgegenzutreten.

41. Feigheit: Derjenige Seelenzustand, der uns auf uns (mit der Absicht der Vernichtung) andringende Feinde um jeden Preis zu vermeiden antreibt.

166) War Quintus Fabius Maximus Cunctator feige? 167) War der Mörder Siefrieds ein Feigling? 168) Feigheit des Apothekers in Goethes Herm. u. D. 169) Feigheit und Furchtsamkeit in der Familie Miller (Schillers Kabale und Liebe).

42. Furcht: Das aus dem unmittelbaren Drohen nichtgewollter Gefahren hervorgegangene Gefühl des Unbehagens.

43. Furchtsamkeit: Ein Seelenzustand, der uns antreibt, Gefahren zu vermuten, auch wo keine sind, oder vorhandene Gefahren zu überschätzen.

170) Der Furchtsame, der Feige, der Mutige in der Gefahr. U. 171) Der Vorsichtige und der Furchtsame (Parallele). U. 172) Der Furchtsame erschrickt vor, der Feige in, der Mutige nach der Gefahr. (Jean Paul) 173) Wie wird Telemach aus einem furchtsamen Jüngling zu einem Manne? 174) Furcht im römischen Heere vor dem Kampfe mit Ariovist. 175) Wie sucht Demosthenes in der 1. olynth. Rede die Furcht der Athener vor Philipp zu erwecken und zu beseitigen? 176) Die Furcht im Kreise Philipps II. (Schiller, Don Karlos.) 177) Betrüglich schloss die Furcht mit der Gefahr — Ein enges Bündnis, beide sind Gesellen. Goethe, Iphig. IV, 4, 107/8.

44. Angst: Der aus dem unmittelbaren Drohen nichtgewollter Gefahren hervorgegangene Zustand des Unbehagens.

45. Verzweiflung: Das bis zur völligen Selbstaufgabe gesteigerte Gefühl der gänzlichen Hilflosigkeit bei drohenden Gefahren.

178) Ist Angst zu etwas nütze? 179) Die Angst in Cäsars gallischen Kriegen. 180) Das Verhalten grosser Männer der Angst gegenüber gezeigt an Cäsar und Cicero. 181) Ut opinor, ignaviam quoque necessitas acuit et saepe desperatio spei causa est. Curt. V, 4, 31.

46. Schüchternheit: Derjenige Seelenzustand, der auch vor den kleinsten Hindernissen einen sich scheu zurückziehen lässt.

182) Die Schüchternheit Hermanns. 183) Die Schüchternheit Telemachs mit der Hermanns verglichen.

47. Hoffnung: Das aus der Erwartung befreiender oder fördernder Ereignisse sich ergebende Lustgefühl.

184) Ist es wahr, dass, die Hoffnung mehr erfreut als der Besitz, und wie ist dies zu erklären? 185) Mit Hoffen und Harren Ward mancher zum Narren. 186) Hoffnung und Erinnerung verglichen in ihrem Einfluss auf die Tatkraft des Menschen. 187) Inwiefern wird uns Erinnerung und Hoffnung zur Quelle der Freude? U. 188) Hoffnung ein Stab der Jugend, Erinnerung eine Krücke des Alters. U. 189) Hoffe und fürchte nicht zu viel. 190) Dem Unglück ist die Hoffnung zugesendet; Furcht soll das Haupt des Glücklichen umschweben. 191) Warum gehen so viele unserer Hoffnungen nicht in Erfüllung? 192) Wir hoffen immer, und in allen Dingen — Ist's besser hoffen als verzweifeln; denn — Wer kann das Mögliche berechnen? Goethe, Tasso. 193) Sperat infestis, metuit secundis alteram sortem bene praeparatum pectus. 194) Welchen Nutzen gewährt die Hoffnung dem Menschen? V. 195) Inwiefern kann die Hoffnung auch nachtheilig sein? V. 196) Die Hoffnung. Im Anschluss an Schillers Glocke, Taucher u. s. w.

48. **Ergebung**: Zustand der Entschlossenheit, nicht gegen eine höhere Gewalt anzukämpfen.

197) Welche Ergebung müssen wir lernen, welche darf man nicht haben?

49. **Eigensinn**: Unvernünftiges Beharren bei gefassten Meinungen oder Bestrebungen.

198) Die Quellen des Eigensinns. 199) Eigensinn bringt nie Gewinn. 200) Wo Eigensinn bei Dummheit ficht, wird durch Vernunft nichts ausgerichtet. 201) Eigensinn geschichtlicher Personen.

50. **Leichtsinn**: Derjenige Seelenzustand, welcher den Menschen bei seinen Bestrebungen jegliche Gefahr nicht oder zu wenig berücksichtigen lässt.

202) Wir Menschen werden wunderbar geprüft, — Wir könnten's nicht ertragen, hätt' uns nicht — Den holden Leichtsin die Natur verlieh'n. Goethe, Tasso. 203) Verwerflichkeit des Leichtsinns. V.

51. **Charakter**: a) äusseres Kennzeichen; b) Summe der Eigenschaften; c) die aus der Gesamtsumme der Einzelbestrebungen des Menschen sich ergebende dauernde Willensrichtung.

204) Charakter. Verschiedene Bedeutungen. 205) Es bildet ein Talent sich in der Stille, — Sich ein Charakter in dem Strom der Welt. Goethe, Tasso.

52. **Idee**: a) jede klare Vorstellung; b) = ein wenig; c) = Ideal.

206) Die Macht der Idee psychologisch und historisch entwickelt.

53. **Ideal**: Das aus der Gesamtheit unserer bisherigen Vorstellungen von etwas unter Mitwirkung unserer Anforderungen an jenes Etwas hervorgegangene Bild von dem besten Etwas.

207) Die Ideale, ein Stern und ein Irrlicht für die Jugend. 208) Das Ideal, das siegreiche Panier für jedermann.

54. **Sitte**: a) Art des Handelns, die im Laufe der Zeit sich für eine grössere Gemeinschaft von Menschen gebildet hat; b) = Anstand b.

209) Die verschiedenen Bedeutungen des Wortes Sitte. 210) Gebote Gottes, Gesetz, Sitte. 211) Freiheit liebt das Tier der Wüste u. s. w. Schiller, Eleus. F. 212) Der Begriff der Sitte in Goethes Tasso. 213) Ist die Sitte in höherem

Sinne ein Erzeugnis der Willkür? 214) Die Sitte, ein Gradmesser der Bildung. 215) Welche Sitten fallen uns auf bei Homer (in Athen, in Rom, im Mittelalter, in unserer Gegenwart)?

55. **Anstand**: a) Die Summe der Forderungen, die an den äusseren Verkehr mit Menschen gestellt werden; b) Verhalten, welches diesen Forderungen entspricht; c) in der Jägersprache.

216) Wert des Anstandes und der guten Sitte. U. 217) Feinheit auch im engsten Umgange ist nötig, unentbehrlich, um das Leben angenehm zu machen. (Lotte v. Schiller.) U.

56. **Höflichkeit**: a) Art des Handelns, die den feineren Umgangsformen entspricht; b) Gewohnheit oder Geneigtheit, diesen Umgangsformen entsprechend zu handeln.

218) Was haben die Höflichkeitsformen der modernen Gesellschaft für einen Wert?

57. **Ruhm**: Urteil der anderen über einen, dass er etwas nach der guten Seite Hervorragendes geleistet hat.

219) Wert des Ruhms. 220) Von des Lebens Gütern allen — Ist der Ruhm das Höchste doch. Schiller, Siegesfest. 221) Weshalb werden so manche erst nach ihrem Tode berühmt? 222) Bürden des Ruhms. 223) Gefährlich sind des Ruhms hohe Bahnen. U. 224) Invidia gloriae comes. 225) „Der Tilly überlebte seinen Ruhm“ als gemeinschaftliches Schicksal mancher Grossen betrachtet. 226) Der Ruhm als Grund der Grösse und des Sturzes bei Wallenstein — Napoleon I. — der preussischen Armee bei Jena — Bismarck.

58. **Nachruhm**: Das nach dem Tode des Menschen bei der Nachwelt noch vorhandene oder sich bildende Urteil, dass er etwas nach der guten Seite hin Hervorragendes geleistet habe.

227) Wert des Nachruhms. 228) Nutzen des Nachruhms seiner Helden für ein Volk. 229) Warum beurteilt die Nachwelt grosse Männer gerechter als die Mitwelt? U. 230) Der Edle lebt auch nach dem Tode fort, — Und ist so wirksam, als er lebte. 231) Warum werden die Menschen meistens nach ihrem Tode gelobt? 232) Du stirbst und dir stirbt alles, was du ererbst, erringst, Doch eines, Frithjof, lebst dir, wenn du zur Ruhe gingst. Der Nachruhm ist's. Er strahlt uns noch in des Grabes Nächten. Drum sinne nur das Edle und übe stets das Rechte. Tegner, Frithjof.

59. **Lob**: Ausspruch der Anerkennung irgend einer Leistung oder Eigenschaft.

233) Wert des Lobes. V. 234) Wird Hermann in Goethes Herm. u. D. mit Recht (vom Pfarrer) gelobt?

60. **Preis**: a) feierliche Kundgebung der Anerkennung irgend einer Leistung oder Eigenschaft; b) mehr oder minder materielles Zeichen der Anerkennung irgend einer Leistung; c) Tauschwert einer Sache.

235) Verschiedene Bedeutungen des Wortes Preis.

61. **Ehre**: Urteil der andern über einen, dass er in allem nach Möglichkeit seine Pflicht getan habe.

236) Wert der Ehre. 237) Ja, übers Leben noch geht die Ehr'. Schiller, Wall. 238) Berühmt, berüchtigt, geehrt. Eine Begriffsentwicklung. 239) Nichtswürdig ist die Nation, die

nicht Ihr alles freudig setzt an ihre Ehre. Schiller, Jungfr. v. O. 240) Welchen Begriff von Ehre hat Tellheim (Zriny u. s. w.)? 241) Wie beeinflusst die Rücksicht auf Ehre den Major Tellheim?

62. **Achtung:** Das aus dem Urteil, dass jemand in allem nach Möglichkeit seine Pflicht getan habe, hervorgehende Gefühl der Hochschätzung.

242) Achtung ist besser als Gold. 243) Wir sind dem Alter Achtung schuldig. 244) Haben die Römer die dem Feinde schuldige Achtung dem Hannibal gezollt?

63. **Ehrgefühl:** Empfänglichkeit für das völlige oder teilweise Nichtvorhandensein des Urteils der andern über uns, dass wir in allem nach Möglichkeit unsere Pflicht getan haben.

245) Ist Ehrgefühl ein Vorrecht bestimmter Stände? 246) Wahres und falsches Ehrgefühl. 247) Das Ehrgefühl als Mittel der Selbsterziehung.

64. **Ehrgeiz:** Fast krankhaftes Streben nach dem Vorhandensein des Urteils der andern über uns, dass wir in allem nach Möglichkeit unsere Pflicht getan haben.

248) Der Ehrgeiz, eine Triebfeder zum Guten und zum Bösen. V. 249) Ueber den Ehrgeiz als eine mächtige Triebfeder des menschlichen Handelns. U.

65. **Geschick:** Umstände, die unabhängig von unserm Willen in unser Leben bestimmend eingreifen.

250) Was die Schickung schickt, ertrage. 251) *Μεγάλη γὰρ ῥοπή, μάλλον ὄθλον ἢ τύχη παρὰ πάντ' ἐστὶ τὰ τῶν ἀνθρώπων πράγματα.* Demosthenes. 252) In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne. Piccol. II, 6. 253) Sein Schicksal schafft sich selbst der Mann. Kinkel, Otto d. Sch. 254) *Vitam regit fortuna, non sapientia.* 255) Mit des Geschickes Mächten — Ist kein ew'ger Bund zu flechten, — Und das Unglück schreitet schnell. Schiller, Glocke.

66. **Glück:** a) Begünstigung durch eine höhere Macht in einer einzelnen Sache; b) der durch eine solche Begünstigung hervorgerufene behagliche Zustand.

256) Furcht soll das Haupt des Glücklichen umschweben, Denn ewig wanket des Geschickes Wage. Wilh. Tell V, 4. 257) Alles in der Welt lässt sich ertragen, Nur nicht eine Reihe von schönen Tagen. Goethe, Sprichw. 258) Ohne Wahl verteilt die Gaben, — Ohne Billigkeit das Glück. Schiller, Siegesfest. 259) Aus den Wolken muss es fallen, — Aus der Götter Schoss, das Glück. Schiller, Die Gunst des Augenblicks. 260) Glück macht Mut. Goethe, Götz v. B. 261) Jeder ist seines Glückes Schmied. 262) Da stürzen die Menschen wild heraus, — Das Glück zu erwerben, Und derweil liegt's daheim zu Haus — Und muss im Winkel verderben. 263) Des leichten Glückes Gunst ist wie des Meeres Schaum, — Der brauset und zergeht. Opitz, Trostgedicht. 264) Wer im Glück ist, der lerne den Schmerz. Schiller, Braut v. M. 265) Glück und Glas, — Wie leicht bricht das! 266) Das Glück eine Klippe, das Unglück eine Schule. V. 267) Was nennen die Menschen Glück, und was ist wahres Glück. U. 268) Drei Blicke tu' zu deinem Glück: — Blick' aufwärts, vorwärts, schau' zurück. U. (Aber nicht in dieser Anordnung.) 269) Gefahren des Glücks. U. 270) Suche das Glück nicht ausser dir. U. 271) Welche Charaktereigenschaften werden im Glück auf die Probe gestellt? U. 272) Gelücke ist rechte als ein bal, — Swer stiget, der muoz vürh-

ten val. Fridanks Bescheidenheit. U. 273) Es stürzt den Sieger oft sein eig'nes Glück. U. 274) *Donec eris felix, multos numerabis amicos* B. 275) Willst du immer weiter schweifen? — Sieh', das Gute liegt so nah! — Lerne nur das Glück ergreifen, — Denn das Glück ist immer da. Goethe. 276) Wechsel der Ansicht der Menschen vom Glück, gezeigt an der Sage von den 4 Zeitaltern. 277) Wie suchen die Menschen auf verschiedene Weise ihr Glück? Nach Horaz, Oden I, 1. 278) Inwiefern wird Oktavian vom Glücke begünstigt? (und was verdankt er seiner eigenen Klugheit?) 279) Glück und Unglück des spanischen (österreichischen) Volkes seit Ausgang des Mittelalters. 280) Hat die Entdeckung Amerikas Spanien Glück gebracht? 281) Glück und Unglück. (Nach Schillers Glocke.) 282) Isabella, die Fürstin-Mutter von Messina, ein Bild jähren Wechsels menschlichen Glückes. B.

67. **Unglück:** a) Ungünstiges Eingreifen einer höheren Macht in unsere Lebensschicksale; b) der durch ein solches Eingreifen hervorgerufene traurige Zustand.

283) Unglück selber taugt nicht viel, doch hat es drei gute Kinder: Kraft, Erfahrung, Mitgefühl. 284) Das Unglück ist der Boden, wo das Edle reift, — Das ist der Himmelsstrich für Menschengröße 285) Unglück macht oft ungerecht. V. 286) Nicias, vom Unglücke verfolgt.

68. **Freude:** Gefühl des Behagens bei Befriedigung unserer Bestrebungen.

287) Des Lebens ungemischte Freude — Ward keinem Irdischen zu teil. 288) Wenn dir die Freude zu trinken beut, Tu' einen herzhaften Schluck für heut'; Willst du den Krug bis zum Grunde geniessen, Wird dir die Hefe dazwischen fließen. E. Geibel.

69. **Schmerz:** a) Unangenehmes Gefühl, hervorgerufen durch eine Störung unseres körperlichen Organismus (körperlicher Schmerz); b) Unangenehmes Gefühl, hervorgerufen durch eine Hemmung unserer Bestrebungen (Seelenschmerz).

289) Die Schmerzen sind's, die ich zu Hilfe rufe, Denn es sind Freunde, Gutes raten sie. Goethe, Iph. IV, 2.

70. **Not:** Zustand der Hilflosigkeit, hervorgerufen durch Mangel an dem zum Leben Nötigen oder durch eine Gefahr.

290) *Τῶν γὰρ πόνων ἀπόντων οἱ πόνοι γλοισίς.* (Mutig! Auch Leiden, sind einst sie vergangen, — Laben die Seele, wie Regen die Au. Salis. — Hat auch Goethe noch empfunden: „Ist die Not vorüber, sind die Nöte süß.“) 291) Not bricht Eisen. 292) Not und Gefahr sind oft eine grosse Wohltat für die Völker. V. 293) Not entwickelt Kraft. 294) In der Not allein bewährt sich der Adel grosser Seelen. U. 295) *Πολλῶν ἀνάγκη γίγνεται διδάσκαλος.* 296) Die Not als die Lehrmeisterin der Menschen. 297) Not ist die Wage, die des Freundes Wert erklärt, Not ist der Prüfstein auch von deinem eig'nen Wert. V. 298) Welchen Einfluss hat die Not auf die geistige und moralische Entwicklung der Menschen? V. 299) Die Not der Vertriebenen in Goethes Hermann und Dorothea.

71. **Armut:** Gänzlicher oder grosser Mangel an Mitteln, auch nur die Notdurft des Lebens zu befriedigen.

72. **Dürftigkeit:** 1) = Armut, 2) Zustand des Zurückbleibens hinter dem gewünschten Mittelmaass.

300) Armut ist keine Schande. 301) Gefahren und Vorzüge der Armut. K. 302) Wenn Armut kommt ins Haus, zieht oft Lieb' und Tugend aus. 303) Armut und Reichtum gib mir nicht. B. 304) Armut und Reichtum in ihrem Einfluss auf die Sittlichkeit.

73. Wohlhabenheit: Besitz von äusseren Mitteln, der es ermöglicht, zum Teil die über die Bedürfnisse des Lebens hinausgehenden Wünsche zu befriedigen.

74. Reichtum: Besitz von äusseren Mitteln, der es ermöglicht, alle vernünftigen Wünsche zu befriedigen, soweit sie sich durch solche Mittel befriedigen lassen.

305) Gefahren des Reichtums. 306) Licht- und Schattenseiten des Reichtums. 307) Geschichtlicher Nachweis, dass Reichtum für ein Volk eine Gefahr bildet.

75. Behaglichkeit: Gefühl des Befriedigtseins unserer sämtlichen augenblicklichen Bestrebungen.

308) Begriff der Behaglichkeit im niedern und höheren Sinne. 309) Weshalb empfiehlt es sich nicht, die Behaglichkeit, selbst wenn ihr Begriff im höchsten Sinne gefasst wird, als Endziel des irdischen Menschen hinzustellen? 310) Wer darf nach Behaglichkeit streben?

76. Zufriedenheit: a) = Behaglichkeit; b) der Seelenzustand dessen, der sich stets mit dem Vorhandenen begnügt.

311) Nutzen und Schaden der Zufriedenheit. 312) Der Unzufriedene (Charakterschilderung). U. 313) Es ist heilsam, mit sich unzufrieden zu sein. U. 314) Ein Glück, so rühmst du mir, sei die Zufriedenheit. Gäh' ich zufrieden mich, so käm' ich gar nicht weit. U. 315) Qui fit, Maecenas, ut nemo, quam sibi sortem Seu ratio dederit, seu fors obiecerit, illa Contentus vivat, laudet diversa sequentes? Horaz Sat. I, 1.